**Biographische Notiz zum Betrag für „Mein Hölderlin“**

Heiner Hirblinger

„Eigentlich nemlich kann das Ursprüngliche nur in seiner Schwäche erscheinen“ – *Hölderlins Theologie im philosophischen und poetischen Kontext unserer Zeit*

Es war die Ode „An Eduard“ mit ihren Visionen und ihrem „Wechsel der Töne“ und es war die Frage nach der politischen Positionierung Hölderlins in der Zeit der Französischen Revolution, die mich als Student der Germanistik in den Jahren 1968/1969 in Bann schlug.

Die Höhe und Tiefe der Gedankenwelt Hölderlins zunächst in einem Hauptseminar bei Professor Müller-Seidel erst ahnend, wurde die Dichtung und Philosophie Hölderlins von diesem Moment an zu einem Faszinosum, das mich zeitlebens nicht mehr losließ.

Vom 19. bis zum 21. November 1970 veranstaltete die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Schiller Nationalmuseum in Marbach am Neckar ein Colloquium über „Probleme der Hölderlin-Forschung“, zu dem auch ich von Professor Walter Müller-Seidel als Gaststudent eingeladen wurde. Ich bekam den Auftrag zu Wolfgang Binders Vortrag „Hölderlin: Theologie und Kunstwerk“ ein Protokoll zu verfassen, in dem die Diskussion zu diesem Vortrag zusammengefasst und später im Hölderlin-Jahrbuch 1971/1972 veröffentlich wurde. Keine leichte Aufgabe!

Mit dem Thema einer Dissertation nahm ich den Faden meiner früheren Forschung zur Frage der Kontextualisierung von Hölderlins Dichtung in der Zeit der Französischen Revolution wieder auf. Sie wurde angeregt von Prof. Müller-Seidel und inspiriert von den Gedanken Dieter Henrichs zur „Vereinigungsphilosophie“. Sie bekam den Titel „Widmungsgedicht und Freundschaftsbund – *Hölderlins Lyrik im politischen und sozialen Kontext seiner Zeit*“ (1979). Die späten Elegien Hölderlins mit ihrem auf die jeweiligen Adressaten abgestimmten Sprechton und Gedankenkreis rückten dabei in den Mittelpunkt der Textauslegung.

Es folgten 35 Jahre Dasein als Lehrer- und Seminarlehrer am Gymnasium, in denen ich immer wieder versuchte, besonders interessierten Schülerinnen und Schülern eine Ahnung von dem zu vermitteln, was für mich Hölderlin war. Doch der Umgang mit Adoleszenten und die Kunst des Unterrichts belasteten und beherrschten in dieser Zeit meine Gedankenwelt so sehr, dass der Diskurs über Literatur in diesen Jahren in den Hintergrund rückte.

Nach zahlreichen Veröffentlichungen zu pädagogischen und bildungstheoretischen Fragen hatte ich jedoch nach meiner Pensionierung das Bedürfnis zu den Quellen meines Denkens, die mir in alle diesen Jahren grundlegende Orientierung und Halt gegeben haben, zurückzukehren. Nach all den Jahren ging es mir nun jedoch nicht mehr darum, einen Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs zu leisten, sondern mehr darum, rückblickend die Bedeutung dieser ästhetischen Erfahrung für mich und mein Leben noch einmal in wichtigen Aspekten zu würdigen.